

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-66264](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-66264)

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Groten. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von G. Kleiser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XIII. Jahrgang.

Sonnabend, den 12. April 1856.

N^o 29.

Die Hautfrage.

(Aus dem Charivari.)

(Schluß.)

Da schon bei Lebzeiten vielen Menschen das Messer an der Kehle steht, so dürfte nach dem Tode die Haut auch nur bis an den Hals benutzt werden. Erstens haben Viele bloß bis an den Hals studirt und zweitens dürfte mit der Gesicht- und Kopfhaut nicht viel anzufangen sein, da im Leben Tausende von Menschen den Andern auf dem Kopfe herumtanzen. Es giebt freilich viel großnäsige Menschen, aber da ist auch wenig Bente zu hoffen, denn bei Denjenigen, welche die Nase immer hoch tragen, ist die Haut abgespannt, und bei den Andern, welche die Nase in Alles stecken, oder an derselben herumgeführt werden, sind die besten Stellen abgerissen. Nur eins würde wieder zu Ehren kommen: die im Leben so oft verschmähte und verlästerte Kupfernase, welche einen trefflichen Maroquin oder Saffian abgeben müßte. Es heißt zwar: „Der Tod löscht alle Hornesflammen aus,“ aber die vom Geist empfangene und ausgegangene Driflamme der Kupfernase dreht selbst dem eine Nase und leuchtet fort durch die dunkle Nacht des Grabes. Ja, dieser Rubin auf der Tafel des Lederhandels würde zu Grunde gehen, obgleich sich aus diesem Nasosaffian treffliche Taschen-Cruis fertigen ließen; doch fort mit Schade! Es würde da Mancher eine Nase einstecken, die einem Andern gehört.

Die Stirn, wenn ihr Besizer grade kein Vaschfir gewesen, gäbe ebenfalls ein hübsches Fleckchen ab, doch würde man da gleich den Character erkennen, indem es Manchem an der Stirn geschrieben steht, daß er ein Schurke oder Dummkopf ist.

Von den Ohren und deren Umgegend dürfte auch nicht viel Gewinn zu hoffen sein, da sich Viele in verhängnisvollen Lagen hinter den Ohren fragen. In früheren Zeiten hätte sich vielleicht das im Ohre befindliche Trommelfell benutzen lassen, was jedoch in unsern Tagen die französischen Opern und Clavierpauker rein zu Grunde gerichtet haben. Schade ist es freilich um die vielen großen Ohren.

Mancher Leser wird bei der Anhörung meines Vorschlages Gänsehaut bekommen, aber da ich einmal dem

Menschen aufs Leder gestiegen bin und ihn beim Fell genommen habe, so will ich damit fortfahren, damit nicht unvorhergesehene Fälle eintreten, die mich daran hindern, denn ein deutscher Schriftsteller kann jetzt nicht einmal mehr mit reinigem Herzen ein lautes Vaterunser beten, wenn er nicht befürchten will, daß man ihm die Worte: „Erlöse uns von dem Uebel“ auf andere Art auslege.

Also vorwärts! — Die Hautfarbe der Europäer ist weiß und die der Deutschen sehr weiß, da selbiger immer viel weiß gemacht worden ist. Der Tod aber ist auf Schwarz verfallen und so geschieht es denn, daß die gegerbte Menschenhaut nach dem Tode eine schwarze Farbe annimmt, was vielleicht mit der Lebensart: vor Aerger schwarz werden: in Verbindung steht.

Sonach würde der Mensch um sich selbst trauern, nicht aber seine Erben, denn die Haut eines berühmten Mannes würde ihnen zur milchenden Kuh werden, da es bekanntlich hier und da Ochsen giebt, die jeden Quark an einem berühmten Manne mit übergroßer Verwunderung anstarren. So zahlte bekanntlich ein englischer Lord für einen Zahn des großen Newton die Summe von 1300 Pfund Sterling, um dessen Besitz er noch von Vielen in Alt-England beneidet wird. Donner und Doria, wenn ich die Haut des großen Mannes besäße, der sich im Leben öfterer seiner Haut wehren mußte, ich legte augenblicklich eine Schnitt-handlung damit an, bei der ich sicherlich meinen Schnitt machen würde. — In dergleichen Albernheiten macht die Zeit Fortschritte und in 100 Jahren wird vielleicht ein Neidnagel von Saphir, sowie ein Hühnerauge von Fanny Elsler mit Gold aufgewogen.

Zehn Häute berühmter Männer wüßten ja in solch ledernem Zeitalter zehn Rittergüter auf, denn in Stückchen geschnitten, um sie auf den Rippestisch zu legen, oder in ein Medallion zu fassen, würden sie sich trefflich verinteressiren. Die Haut aus der Gegend des Herzens würde besonders theuer und dann immer billiger werden, bis zur Gegend des Wendekreises.

Ja, sogar unberühmte hochadelgeborene Häute könnten den Finanzen auf die Beine helfen; denn nach einer Schlacht könnte der Sieger den Geliebten nicht nur die Regimentsuniform, sondern auch noch die Montur des Herrn Adam abnehmen lassen, wo beim Verkauf noch der Rang in Anschlag

kommen könnte. Die Haut eines Gemeinen käme vielleicht auf vierundzwanzig und die eines Lieutenants auf achtundvierzig Grote bis hinauf zu den Generalen, deren Haut in einen Ruhmestempel gebracht werden könnte.

Der Staat bekäme sonach ein schwarzes Gewölbe, eine lederne Walhalla, die goldene Früchte trüge, wenn man Entree forderte, vielleicht à Person einen Dukaten. Der Staat würde beim Besehen eines solchen Hautologeums weniger Pensionen zu zahlen haben, denn Militairs, die mit heiler Haut davon gekommen, würden hier eine lebenslängliche Anstellung finden, indem man neue Chargen creirte, z. B. Haut-Registratoren, Haut-Commissaire, und immer höher steigend, bis in die schwindelnden Regionen der Ober- und Unterleibs-Haut-Räthe.

Um zu sehen, welchen Umfang die berühmten Männer besessen, könnte man zur besseren Ansicht und Verständigung die Häute austopfen; man würde bei Manchem den Kopf nicht vermissen. In gewisse Attituden gebracht, würden auch noch die Charaktere hervorschimern. — Bei Militairs, welche die Schlacht bei Jena mitgemacht, könnte der Haut-Inspektor auch noch die Fersen zeigen und so nebenbei ein kleines Fersengeld einsammeln, von dessen Ertrage später manchem armen Junker eine Laufbahn eröffnet werden könnte.

Bei hochgestellten Personen, welche bekanntlich viel verdauen können, würde auch noch die Aufstellung des Magens von Interesse sein.

Da Vielen der Magen die Hauptsache ist, würde die Aufstellung desselben nicht ohne Interesse sein. Die Magen der Bischöfe, Finanzpächter und Kriegszahlmeister auf einem Katafalk, die der deutschen Dichter unter ein Mikroskop.

Nicht verzagt! Vielleicht faßt mein Plan in Deutschland Wurzel; in Deutschland, wo in neuerer Zeit doch so Mancher gefaßt worden ist. Vielleicht stopft man mich aus Dankbarkeit nach meinem Tode aus, damit ich Revanche empfangen, denn im Leben hat man mir bloß immer das Maul gestopft, obgleich ich, wie man mir gesagt, zu allen Zeiten eine alte gute Haut gewesen bin. Ja, Gebatter Tod, Du bringst es vielleicht bei der Nachwelt dahin, daß ich ausgestopft werde und doch endlich einmal in die Wolle komme. Erfüllt sich dies, dann bin ich geborgen, denn die Welt wird sagen: „Kommt her ihr Völker aus göttlichem Saamen, und schaut an dies Wunder, denn dies hier ist der erste deutsche Literat, der, auf Staatskosten gefüttert, eine Stelle im Museum erhalten hat.“

Tages-Chronik.

[] (Gingesandt.) Ein junger Mann tritt in eine Restauration und begehrt Wein. Doch er braucht ihn nur zu kosten, um ihn auch schon schlecht und besonders viel zu schwach zu finden; daher er dem Garçon bedeutet, er möge ihm lieber pures Wasser bringen, statt solch gewässerten Weins. Der dienst- und eifertige Kellner erwischt zum Unglück eine leere Weinflasche, welche dem eingefüllten Wasser schnell den Weingeruch mittheilt, und stellt sie dem Unzufriedenen vor, welcher schon nach einigem Nippen dem Kellner mit grimassirendem Antlitz zur Rede stellt, wie folgt: Garçon! was ist das für eine Bedienung? vorher bringt er mir gewässerten Wein, und jetzt geweintes Wasser.

[] (Gingesandt.)

Vielleicht verliebt sich Lieschen!

Es wirbt ein junger reicher Herr
Um Nachbars schönes Lieschen.
Der Mann ist hübsch, man denkt nunmehr:
Vielleicht verliebt sich Lieschen!
Doch Lieschen mag das Herrlein nicht,
Trotzdem das Jedermann schon spricht:
Vielleicht verliebt sich Lieschen!

Drauf kommt ein schmucker Officier,
Vielleicht verliebt sich Lieschen!
Der Geld wie Stroh im Beutel hat,
Gewiß verliebt sich Lieschen!
Doch Lieschen liebt den Schnurrbart nicht,
Obgleich die ganze Stadt wohl spricht:
Gewiß verliebt sich Lieschen!

Auch kommt ein dicker Advokat,
Vielleicht verliebt sich Lieschen!
Herz, Rang und Treue heut er ihr,
Si nun verliebt sich Lieschen!
Doch Lieschen mag den Dickbauch nicht,
Obgleich die Welt schon wieder spricht:
Vielleicht verliebt sich Lieschen!

Nun kommt ein froher Schiffermann
Und wirbt um liebes Lieschen!
Kurz trägt er Herz und Hand ihr an
Und ach! — verliebt ist Lieschen!
Ob Tante auch und Onkel spricht:
Ach Lieschen, Lieschen nimm ihn nicht! —
Verliebt, verliebt ist Lieschen!

S. L.
nach Heinrich vom Berge.

[] (Gingesandt.)

Handwerkerin: He! hier lütje Fro, wat kost de Gier?

Bauerfrau: Dre twe Grot, un wenn Se alle twe hunnert und seßsein hebben will, so schall Se se vor twe Daler hebben.

H. Ja lütje leve Fro, ik kann se man nich alle bruken, aber ik will se Ghnen doch afnehmen, leg Se se dar man hen. — Sieh, da blüft jo jüst noch een äwer, dat krieg in jowoll awerher.

B. Ne, dat kann ik doch nich got dohn, ik will et man lewer wedder mit na Hus nehmen, denn wenn ik noch twe dato legg', so sund et all wedder vor twe Grote.

[] Einen Beweis gebildeten Wises eines Barbiergehülfsen hatten wir so eben Gelegenheit zu beobachten. Ein Mädchen von 8 bis 10 Jahren läuft, um ein andres einzuholen, auf dem Schulwege etwas schnell und stürzt mit Tasch' und Tafel in den Schmutz. Der Chur-Hannoveraner, Braunschweiger oder gar Preusse — zu unster Ehre, ein Oldenburger war's nicht — kommt gerade vorbei und will — da er warscheinlich am Abend vorher den Dorfbarbier im Theater gesehen hat — auch einen Wis

reifen und spricht zu dem weinenden Mädchen: „Weine man nicht, dein Vater hat noch mehr!“

Ein schreckliches Beispiel von dem noch heut' zu Tage vorkommenden Aberglauben deckt das letzte „Gemeindeblatt“ auf — wir finden nach solchem Beispiel die Strafe des Mittelalters: „das Wahrsagerinnen und Kartenschlägerinnen als Heren verbrannt wurden“ gar so grausam nicht, denn wie viel Unheil haben diese alten Drachen schon angerichtet? — O Osnernburg — Weisholz! Ach Tweelbäk — Bardewi. .! Ah Französische Neustadt — Schwaröder! Si ic. ic.

Von Arbeitern auf dem Lande wurde in der Entfernung ein ängstliches Wimmern gehört. Sie folgten dem Tone, und es fand sich, daß derselbe von einer menschlichen weiblichen Stimme herrührte, welche aus einem verschlossenen Stalle heraus erscholl. Auf den Anruf, was da im Stalle wäre, antwortete ihnen eine männliche Stimme: es sei nichts. Indessen wurde die Oeffnung des Stalles bewerkstelligt, und es fand sich im Stalle der Knecht und auf dem Mist liegend die Magd des Besitzers des Stalles, letztere sich krümmend und jammernd, als ob sie vergiftet sei, und anscheinend nicht fähig, über die Ursache und Art ihres Uebelbefindens sich zu äußern. Bei den angestellten Nachfragen wurde vernommen, daß die beiden ein insbesondere von der Magd unterhaltenes, von dem Knecht aber weniger anerkanntes zartes Verhältniß gehabt hätten, daß die Magd eines Tages, wahrscheinlich auf den Rath einer Kartenschlägerin, sich ihren Arm aufgeschlitt, und von ihrem Blut etwas in den für den Knecht eingeschenkten Kaffee geträufelt habe, in der Meinung, der Knecht würde mit diesem Trank im Leibe nicht von ihr lassen können, und daß der Knecht, dem dieses mitgetheilt worden, hierüber in Zorn gerathen sei, und geäußert habe, er wolle ihr auch einmal was in den Kaffee thun, das solle eine noch ganz andere Wirkung haben. Das Mädchen wurde in's Krankenhaus gebracht, woselbst baldige Genesung eintrat. Ob oder welches körperliche Uebelbefinden ihr Gebahren veranlaßt habe, konnte nicht sofort ermittelt werden.“

Wir können nicht unterlassen unsern Lesern aus der „Hamb. Reform“ mitzutheilen:

De Conferenz bi den Köhmbuddel.

De Welt is jetzt barbarisch rief
An Döhsköpp un an Politik;
En Jeder glööv't, he weet Bescheed,
Un Jeder singt sien Narrenleed.

Deft Abends ward bi Schnapps un Beer
Vertelt un queest von Krieg un Peer.
Se schreer as förmten se de Krimm,
Doch is't, gottloff man half so slimm.

Gans Koppersnuut seggt: „Mit Verlöös“,
— Un bögt mit'n Finger sien Näs ganz scheef —
„Napoliun de hett watt in'n Sinn,
To'n Fröhjahr geiht na Polen rin.

Denn Engelland rüst't jümmers to
Un Destrreich stellt sich blos man so,
Un Sweden tööst ook länger nich,
Dat he sien Finnland wedder kriecht.

Un denn de Preiß is ook keen Hund,
De maakt de Saak erst kunterdunt,
Un ward wi süchtig: Sverenoth!
Ik segg Di, Jung! denn geiht' nich good.“

Glaas Dütsch seggt: „Du büst kwassellich,
Watt de Buur nich kennt, dat fritt he nich;
Du kühnst wat in denn Dag bennut,
Dat Beste wöör, Du höhst Dien Snuut.

Denn süh, de Russ' un de Franzos'
Gah't noch op'n Engellänner los,
Amerika hett all d'rop luurt,
Sast sehn, dar't gar nich lang' mehr duurt.“

„Na,“ seggt Hans Suhr, „Du büst woll dull!
Di leegt se jümmers de Jaken voll.
De Engellänner, — sast Du sehn,
Schütt noch ganz Preissen fort un fleen.“

Derwiel se sich so striet' un haakt,
Is in Paris all Fräden maakt.
Ik brumm': „Si Döhsköpp, holt dat Muul,
Ju Snack un ook de Fräd' is suul.“

H. Weber.

Aus zuverlässiger Quelle wissen wir, daß Fr. Bach in Hamburg unter Anderm in „Deborah“ ganz besonders gefallen hat und in diesem Stücke dreimal gerufen wurde. Wir ersuchen daher die Direction, auch uns dies Stück noch einmal zu geben.

Mehre Kunstfreunde.

Theater.

Donnerstag den 10. April. Viel sü's Geld. Getanzt wurde: „La Madrilena, getanzt von Fr. Albertine“ — brav ausgeführt. Hierauf: „Pas de la Rose, getanzt von Fr. Juliette und Hr. Beyerle“. Die graziösen Stellungen ließen nichts zu wünschen übrig. „Ungarischer Solo-Tanz, ausgeführt von Hr. Beyerle. Auch dieser Nationaltanz wurde mit Beifall aufgenommen. „Alte und neue Zeit oder Sonst und Jetzt. Ballet-Scene in 1 Act, arrangirt vom Balletmeister de Pasqualis. Musik von verschiedenen Componisten.“ Die alte Reifröck-Zeit spielte durch den schlott'rigen Rock der Dame wohl etwas in spätere Jahrhunderte hinüber. Die Neuzeit war eine getreue — Grünenhofs-Scene. „Grand pas Tirolienne, getanzt von Fr. Julietta und Albertine.“ Ein reizender Tanz, der mit lebenswürdiger Grazie ausgeführt wurde.

Die heutige Comödie: „Der Dorfbarbier. Komisches Singspiel in 2 Acten. Musik von Schenk.“ — Alles schon dagewesen!“ — „Schad't nichts Kinder könnt's noch öfter hören!“ Weinade hätten wir's aber nicht wieder zu hören noch zu sehen bekommen, denn man hatte den Teufel an die Wand gemalt, indem man den Joseph sterben ließ,

der munter und gesund war und weiter keine Krankheit hatte, als daß er in Suschen verliebt war. Aber der Gottseibeiuns rächte sich, denn er bereitete — o Adam! o Joseph! — Euch einen Unfall, der dem vor Liebe sterbenden Joseph (Hrn. Tegner) glücklicherweise nur das Beinleid kostete, dem Badergesellen Adam (Hrn. Dietrich) aber unversehrt aus der Niederlage hervorgehen ließ. Ein morscher Stuhl kann auch mitunter zur Komik beitragen. Das Ensemble gut.

Kirchennachricht.

Sonntag, April 12.

1. Hauptgottesdienst (8½ Uhr): Hülfsprediger Pralle.
 2. " (10½ Uhr): Pastor Gröning.
- Nachmittagskirche (3 Uhr): unbestimmt.
- Die Kirchenbücher führen 1) für Stadt und Stadt-

gebiet: Pastor Gröning, 2) für die Landgemeinde: Pastor Greverus.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Angekommen: D. Rose v. Bremen m. Stückgut, Backer u. Glup v. Jeberland m. Stroh, Westing, Brader u. C. Meyer v. Elsfleth m. Steinkohlen, C. Rähne v. Jeberland m. Stroh, S. Reiners v. Br. Hasen m. Roggen.

Abgefahren: Sanders u. Berne m. Stückgut, Lamping leer u. Haschenburger m. Soden n. Jeberland, S. Abdicks u. Bremerhaven, J. Boydsen n. Strohausen u. D. Harms n. Fedderwarden m. Stückgut, C. Lübring u. Brake m. Sand, v. Deseu n. Hamburg m. Schinken u. Pöckspek, Lührs n. Hamburg u. Schumacher u. Sandstedt leer.

In Ladung: Westing u. Brader n. Elsfleth u. Schäfer n. Burtshude.

Magazin landwirthschaftlicher Maschinen
eigner Fabrik, Bau-Akademie 7. u. 8.

**C. Beermann
in Berlin**

Maschinenbau-Anstalt
Köpnicker Straße Nr. 71.



- empfehl
- Nr. 1.** Für mittelschweren Lehmboden.
Furchentiefe: bis 15 Zoll. Für 2 Pferde. Preis mit Einschluß einer Reserve-Schaar als Schwingsflug 15 fl , mit Kolter 17 fl , mit Kolter und Rad 19 fl .
- Nr. 2.** Für leichten losen Sandboden.
Furchentiefe: bis 15 Zoll. Für 2 Pferde. Preis mit Einschluß einer Reserve-Schaar als Schwingsflug 16 fl , mit Kolter 18 fl , mit Kolter und Rad 20 fl .
- Nr. 3.** Für schwersten Thonboden.
Furchenbreite: bis 15 Zoll. Für 2 Pferde. Preis mit Einschluß einer Reserve-Schaar als Schwingsflug 17 fl , mit Kolter 19 fl , mit Kolter und Rad 21 fl , mit Schäffsch 3 fl mehr.
- Nr. 4.** Wendepflug für hügeliges Land.
Furchentiefe: bis 15 Zoll. Für 2 Pferde. Preis mit Einschluß einer Reserve-Schaar als Schwingsflug 19 fl , mit Kolter 21 fl , mit Kolter und Rad 23 fl .
- Nr. 5.** Für feinsten unebnen Grasboden.
Furchentiefe: bis 15 Zoll. Für 2 Pferde. Preis mit Einschluß einer Reserve-Schaar als Schwingsflug 15 fl , mit Kolter 17 fl , mit Kolter und Rad 19 fl .

Englische Pflüge nach Rustby
nach der auf der Londoner Ausstellung mit der grossen Verdienstmedaille prämiirten Construction.
Für Furchen bis 12 Zoll Tiefe und von 7 bis 13 Zoll Breite, und für jede Boden-Art bis zum schwersten Thonboden. Für 2 Pferde oder Ochsen. Ganz von Eisen. Sämmtliche Theile zum Auswechseln. 2½ fl schwer. Preis als Schwingsflug 30 fl , als Ackerpflug mit Howard'schen Schältsch 40 fl .

NB. Sämmtliche Maschinen werden in Stelle des Handbetriebs auch zum Riemenbetrieb mit Riemscheibe oder zum direkten Rosswerksbetrieb mit Universalkuppelung für denselben Preis geliefert. — Alle Gegenstände werden zusammen-gesetzt versendet, so daß die Aufstellung keinerlei Schwierigkeiten verursacht. — Verpackungskosten werden nicht berechnet. — Für die obigen Preise wird sämmtlicher Zubehör zu den Maschinen geliefert, so daß mit jeder sofort gearbeitet werden kann. Eine genaue Gebrauchsanweisung wird ebenfalls stets beigegeben. Zu Aufträgen ist die Expedition d. Bl. erbötig. —



Sollte den geehrten Abonnenten der Beobachter nicht richtig und rechtzeitig zukommen, so bittet — um diesem Uebel abzuwehren — um einmal Beschwerde zu führen
die Redaction.

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von G. Klesser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XIII. Jahrgang.

Mittwoch, den 16. April 1856.

N^o 30.

Der Handschuh.

Von Peters.

Vor seinem Löwengarten,
Das Kampfspiel zu erwarten,
Ist König Franz geseßen,
Und um ihn die Großen der Krone,
Und rings auf hohem Balkone,
Die Damen im schönen Kranz.

Da öffnet sich mit einmal das große Thor,
Daraus rennt der Herold hervor,
Die Stimme erhebend,
Und also redend:

Einem hochzuberehrenden Publikum thu ich berichten,
Daß auf den Kampf der Thiere sie heut müssen verzichten
Dieselben, o Jammersehade,
Sind plötzlich geworden malade,
Deshalb sie sich nicht können divertiren,
Und andere müssen statt ihrer agiren.
Unverweilet
Der Herold wieder von dannen eilet.

Und als der König winkt mit dem Finger
Auf thut sich der weite Zwinger
Und herein mit pomadigem Schritt
Ein Schuster tritt.
Der sieht sich stumm,
Rings um.

Dann streckt er sich behaglich im Grase nieder,
Um zu erquicken die müden Glieder.
Und der König winkt wieder:

Da öffnet sich behend

Ein zweites Thor

Daraus rennen

Mit lustigen Sprüngen

Drei Schneider hervor,

Wie die den Schuster erblicken

Auf kreischen sie laut vor Entzücken,

Und stürzen mit muthiger Kampfbegier

Auf das Schuster-Thier.

Das packt die Behenden,

Mit seinen pechigen Händen,

Und furchtbar treffen die Schusertagen.

Da fangen die Schneider an auszukragen.

Doch gleich mit erneuerter Wuth,

Stürmt heran das Schneiderblut.

Es begehren verwegen die Schneiderlein

Mit dem Schuster den Kampf zu erneu'n.

Doch der zeigt ihnen die gewichtige Faust

Und spricht: das Tuch die nicht noch einmal
an die Ohren faßt.

Und wären die Ritter nicht dazu gesprungen

So hätte ein Schuster, drei Schneider bezwungen.

R. Hauschack aus Berlin.

Tages-Chronik.

□ Müller und Schulze über die Cavalleriefrage.

M. Morgen Schulze! Bist de am Montag im Landtag gewesen.

S. Oui Mosje Müller, so is et!

M. Es war 'ne heitre Sitzung ich habe meine schöne Oßernburger Rübenmahlzeit dort versessen, denn wie ich zu Hause kam, hieß es:

De nich kummt to rechter Diet,

De geiht siner Mahltiet quitt.

S. Na die Rüben reifen Dir nicht aus, denn der ganze Cavalleriekasernenplatz soll vorläufig noch — wie man sagt — mit Rüben bepflanzt werden, weil jetzt das Baumaterial zu theuer ist.

□ Aus Jever wird geschrieben: „Heute verschied hieselbst der reiche Proprietär W. — Die Wittve will das Geschäft fortsetzen, wenn ihr die Verwandten des Seligen nicht ein P. (soll wohl heißen Protokoll) davor setzen.“

□ Die Theater-Direction wird ersucht — wenn das alte gute Stück „Menschenhaß und Neue“ nicht ganz verschollen ist, uns einmal damit zu regaliren, wir können ihr damit ein volles Haus prophezeihen.